

nommenen Werke reicht dabei von Einzelaktivitäten wie Fernsehen und Glücksspiel über Aktivitäten im Zusammenhang mit Essen und Trinken sowie Hobbies und Sport bis hin zu den Freizeitaktivitäten der Japaner insgesamt. In den Materialien des neunten Kapitels werden Fragen der individuellen Einteilung der Frei-Zeit im Rahmen sich wandelnder Arbeits- und damit Freizeitstrukturen behandelt. Im zehnten Kapitel steht die antagonistische Beziehung zwischen Arbeit und Freizeit im Zentrum (arbeitsbezogene Werte - Freizeitziele, Arbeitszeit - Freizeit, Arbeitserfahrung - Freizeiterfahrung). Allen Quellen des elften Kapitels ist die Behandlung des Themas Tourismus als eine der am weitesten verbreiteten Freizeitaktivitäten gemein. Die Beiträge des zwölften Kapitels beziehen sich auf die Freizeitwirtschaft. Hier finden sich z.B. makroökonomische Studien, die die Entwicklung des japanischen Freizeitmarkts im Rahmen des allgemeinen Strukturwandels nach dem Krieg untersuchen. Andere Arbeiten beschäftigen sich entweder mit der Angebots- oder mit der Nachfrageseite dieses wachsenden Markts. Das dreizehnte Kapitel listet Studien auf, in welchen Freizeit in Aus- und Weiterbildungsprogramme integriert behandelt wird und die stets normative und moralisierende Aspekte hinsichtlich der nützlichen Verwendung der Freizeit enthalten. Im vierzehnten Kapitel geht es um Literatur über einschlägige Aufgaben und Maßnahmen von öffentlichen Einrichtungen der Regierung, der Präfekturen und der Gemeinden, welche dem Ziel dienen, ein Gegengewicht zur Freizeitindustrie zu schaffen bzw. aufrechtzuerhalten und die Chancengleichheit beim Zugang für alle Bürger zu garantieren. Die Restkategorie des fünfzehnten Kapitels umfaßt z.B. Wohlfahrt und öffentliche Gesundheit, Massenkommunikation und Religion.

Die Bibliographie gibt also einen guten Überblick und wird allen, die sich mit Studien über das Freizeitleben in modernen Gesellschaften allgemein und insbesondere in Japan beschäftigen, eine wertvolle Arbeitsgrundlage sein.

Mikiko Eswein

### **Chen Jian: China's Road to the Korean War. The Making of the Sino-American Confrontation**

New York: Columbia University Press, 1994, 339 S.

Der Historiker und Politikwissenschaftler Chen Jian, der heute an der Southern Illinois University in Carbondale lehrt, wurde in der VR China geboren und wuchs in Shanghai auf. Er gehört jener Generation an, die Mao Zedong zur revolutionären Nachfolge erzog, damit sich die "rote Farbe" Chinas nicht verliere. Mit der politischen Mentalität des chinesischen Führers wurde er zutiefst vertraut. Diese Tatsache und der Umstand, daß Chen auf eine inzwischen umfangreich gewordene politische Memoirenliteratur, auf eine Fülle in Peking neu veröffentlichter Schriften, über Umwege aber auch auf unveröffentlichtes Archivmaterial zurückgreifen konnte, haben eine in jeder Hinsicht bemerkenswerte Studie über die außenpolitischen Anfänge der chinesischen Volksrepublik entstehen lassen.

Die als Dissertation verfaßte Arbeit über die Hintergründe der militärischen Intervention der VR China im Korea-Krieg sowie der Konfrontation im Verhältnis der Volksrepublik zu den USA, die sich daraus ergab, besticht als erstes durch eine klare und gleichzeitig elegante Sprache. Bald sieht sich der Leser auch gefesselt

durch die neuen faktischen Details, die Chen auszugraben vermochte. Schließlich aber beeindruckt der Autor immer wieder mit seiner analytischen Überzeugungskraft.

Chen setzt sich mit den Lehrmeinungen der amerikanischen Politikwissenschaft auseinander. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist jedoch eine Generalwiderlegung all dessen, was deutscher China-Rezeption in den letzten vier Jahren lieb und teuer geworden ist. Als Politpoesie erweisen sich noch einmal Behauptungen wie "ganz ohne" äußere Hilfe habe die kommunistische Bewegung sich in China an die Macht gebracht, "nie" sei die chinesische Politik einem "Primat der Außenpolitik" gefolgt, Mao Zedong habe "zielstrebig eine Strategie der Emanzipation von der Sowjetunion" betrieben und das sogar von allem Anfang an, also schon mit der Unterzeichnung des Vertrages über Freundschaft und Bündnis vom 14. Februar 1950.

Die zentralen Entdeckungen Chens sind, daß der stärkste Befürworter einer Intervention zugunsten Nordkoreas innerhalb der Pekingener Führung Mao Zedong war und daß dessen Interventionsbereitschaft weder erst durch die amerikanische Kriegspolitik provoziert noch gar von Stalin erzwungen wurde. Chen führt sie auf "drei grundlegende und miteinander verknüpfte Rationalitäten" zurück. An erster Stelle steht der Mittelreichskomplex Maos, der Wunsch, die (vermeintlich) zentrale Weltgeltung des alten Reiches wiederherzustellen, den der Verfasser etwas ungeschickt als "revolutionären Nationalismus" bezeichnet. In der Tat ist dieser Komplex zutreffend als der traditionale oder reaktionäre Aspekt im politischen Denken Mao Zedongs benannt. An zweiter Stelle nennt Chen das weltrevolutionäre Engagement des Marxisten-Leninisten und an dritter den Gedanken, die innere Dynamik der chinesischen Revolution über eine außenpolitische Konfliktstrategie zu bewahren. Im Vordergrund steht für Chen jedoch eindeutig eine originäre Konfrontationsentschlossenheit Maos gegenüber den USA.

Umgekehrt verhielt es sich im Verhältnis Maos zur Sowjetunion. Vielerlei Unstimmigkeiten in diesem Verhältnis blieben bedeutungslos im Hinblick auf den Wunsch des Chinesen, ein Bündnis mit Stalin zu schmieden. Keine Rede davon, daß Mao in Moskau zur Anerkennung der Unabhängigkeit der Äußeren Mongolei gezwungen wurde. Chen fand heraus, daß die chinesische Führung Stalin diese Anerkennung anbot. Keine chinesische Enttäuschung auch über den angeblich zu geringen Kredit, den Stalin 1950 an die VR China vergab. Der Dolmetscher Maos, Shih Che, erinnert sich vielmehr, daß der chinesische Führer größere Anleihen aus dem Ausland und selbst aus einem befreundeten Land für ungut hielt. Er war zufrieden mit dem, was er im Rahmen des Freundschafts- und Beistandsvertrages von Moskau bekam. Anders verhielt es sich nach den Feststellungen Chens allerdings sechs Monate später, als die chinesische Führung um sowjetische Luftunterstützung für den Aufmarsch ihrer sogenannten Kriegsfreiwilligen in Korea nachsuchte und Stalin diese verweigerte. Denn es ging Mao nicht etwa darum, nach dem Vorrücken der westlichen Interventionsstreitkräfte Gefahr für Chinas Nordostgrenze abzuwenden, sondern der chinesische Führer wählte sich stark genug, die UN-Streitkräfte, im Kern natürlich vor allem die USA, von der koreanischen Halbinsel zu verdrängen. Chinas Außenpolitik, so Chen, war offensiv und aggressiv angelegt. Das war den kommu-



nistischen Aktionsdokumenten jener Zeit auch durchaus zu entnehmen, aber je länger und heftiger zum einen der Westen sich durch die Sowjetunion herausgefordert sah und je mehr zum anderen Spannungen im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und der VR China auftraten, desto weniger wurde diesen Dokumenten bei uns geglaubt. Ihr Rationalitätsgehalt wird jetzt also von einem jener Chinesen bezeugt, die die sogenannte Kulturrevolution Maos nicht als Nachfolger, sondern als Anwärter auf Studienplätze an amerikanischen Universitäten entließ.

Anfänger, die Irr- und Umwege vermeiden möchten, sollten die Beschäftigung mit der Geschichte der VR China mit der Lektüre dieses Buches beginnen. Wer indes daran gewöhnt ist, die Welt der letzten fünfzig Jahre als ein Jammertal zwischen sowjetischer Bevormundung und chinesischem Gleichheitsstreben wahrzunehmen, und nicht mehr umdenken mag, der sollte sich diese Lektüre versagen.

Jürgen Domes

**Kuo Heng-yü, M. Leutner, R. Felber, M.L. Titarenko, K.M. Anderson, V.I. Glunin, A.M. Grigor'ev (Hrsg.): RKP(B), Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. Dokumente, Band 1: 1920-1925**

Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh. 1996, 875 S.

Dies ist Stoff, nach dem sich der Rezensent die Finger geleckert hätte, als er in den siebziger Jahren ein Buch zur sowjetischen Chinapolitik der zwanziger Jahren schrieb. Genauso wäre es zu ihrer Zeit den Pionieren auf diesem Gebiet gegangen: Harold R. Isaacs (1951), Allen S. Whiting (1953), Robert C. North (1953), C. Martin Wilbur und Julie Lienying How (1956), Conrad Brandt (1958) - um nur einige zu nennen. Seither gab es zwar im Hinblick auf die Quellenbasis einige Fortschritte. So wertete beispielsweise Kuo Heng-yü in seiner Arbeit *Die Komintern und die Chinesische Revolution* (Paderborn 1979) neue Guomindang-Materialien aus. Tony Saichs zweibändige Dokumentation über *The Origins of the First United Front in China* (Leiden 1991) erbrachte neue Einsichten in einen wichtigen Teilbereich. Die Liberalisierung nach Maos Tod führte in China seit den achtziger Jahren dazu, daß Zeithistoriker wie Yang Kuisong, Yang Yunruo und Huang Xiurong zahlreiche Dokumente aus dem Dunkel des chinesischen Parteiarchivs ans Tageslicht befördern konnten.

Im Hinblick auf die Entscheidungsprozesse in Moskau und ihre Umsetzung in China blieb die Quellenlage aber bis heute dürftig. Die Hauptschuld trug die sowjetische Parteiführung mit ihrem neurotischen Hang zur Geheimhaltung aller Interna, die sich auf die Politik der Komintern und überhaupt auf die sowjetische Außenpolitik bezogen.

Durch das Erscheinen des zu rezensierenden Buches hat sich diese miserable Situation zum Besseren gewendet. Das Buch stellt den ersten Band einer Reihe dar, mit der ein großer Teil der chinarelevanten Bestände des ehemaligen Zentralen Parteiarchivs in Moskau bis zu den vierziger Jahren erschlossen werden soll. Die Bände erscheinen parallel, wenn auch nicht zeitgleich in einer deutschen und einer russischen Ausgabe. Die russische Version des ersten Bands (*VKP(b), Komintern i*